

"Werkzeugmaschinen gegen Socken": Aspekte der russisch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen

Salickij, Aleksandr Igorevic

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Salickij, A. I. (1995). "Werkzeugmaschinen gegen Socken": Aspekte der russisch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen. (Aktuelle Analysen / BIOst, 15/1995). Köln: Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-45386>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

"Werkzeugmaschinen gegen Socken"

Aspekte der russisch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen

Zusammenfassung

1993 ist China zu einem der führenden Handelspartner Rußlands geworden. Mehr als 60 Prozent des Warenaustausches wurden dabei auf Barterbasis vorgenommen, wobei hochwertigere russische Rohstoffe und Industrieprodukte gegen billige und qualitativ schlechte chinesische Konsumgüter gehandelt wurden. Dies entsprach mehr den chinesischen als den russischen Interessen. Während Moskau deshalb neue Formen der Zusammenarbeit sucht, ist China an der Konservierung der gegenwärtigen Strukturen interessiert. Von Moskau ist eine als "gemäßigt" zu bezeichnende China-Politik gefordert, die mit einer gewissen außenpolitischen Distanz und stärkerer Kontrolle der Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern einhergehen würde. Dies wäre das beste Szenarium für die weitere Entwicklung der russisch-chinesischen Beziehungen.

Während der letzten drei Jahre unterlag die Außenpolitik der Russischen Föderation (RF) starken Schwankungen und erlitt schwere Rückschläge. Das Land versuchte tastend, seine neue Rolle in der Welt zu begreifen. Die immer wieder neu aufgenommenen Diskussionen über die äußeren Bedingungen, denen das Land unterworfen ist, haben einen äußerst dramatischen Charakter angenommen. Im Zentrum der Polemik standen die Beziehungen Rußlands zum Westen, während der Osten eher etwas ins Abseits geraten war. Erst in allerletzter Zeit hat sich daran etwas geändert, vor allem im Zuge der asiatischen Ausrichtung der Außenpolitik der Russischen Föderation.

China - führender Handelspartner Rußlands

In dieser Analyse wird Chinas Rolle in der Politik der RF hauptsächlich aus der Sicht russischer Wirtschaftsinteressen geschildert. Denn es ist abzusehen, daß die sich zuspitzenden wirtschaftlichen Probleme auf die russische Politik sehr bald einen eisernen Zwang ausüben werden. Außerdem wird die RF

zunehmend abhängig von den Außenwirtschaftsbeziehungen, insbesondere mit China: Das Wirtschaftstief in Rußland in den Jahren 1991-1993 wurde von einer Aufschwung im Handel mit China begleitet. Nach statistischen Angaben des chinesischen Zollamtes stieg der Warenumsatz von 3,9 auf 7,7 Mrd. US-\$.¹

Allerdings ist zu vermuten, daß die erwähnten Zahlen wegen des Schmuggels, der systematischen Herabsetzung der Vertragswerte, des Barterhandels u.ä. täuschen. Nach groben Schätzungen ist der Warenumsatz sogar doppelt so hoch. Erstmals in der Geschichte der bilateralen Beziehungen kann China als der führende wirtschaftliche Partner Rußlands bezeichnet werden. Deswegen erscheint es notwendig, sich über die Folgen der jetzigen Situation ein klares Bild zu verschaffen. Vielleicht gilt das Stereotyp der letzten Jahrzehnte, wonach wir uns China zuwenden und die bilateralen Beziehungen verbessern müssen, heute so überhaupt nicht mehr. Denn es ist keineswegs auszuschließen, daß der Rückgang der inneren Produktion der RF direkt mit der zunehmenden Öffnung ihrer Wirtschaft, u.a. auch in Richtung China, zusammenhängt.

Der Inhalt der gegenwärtigen russisch-chinesischen Beziehungen entspricht mehr den nationalen Interessen Chinas als Rußlands. Die Annäherung an die UdSSR und Rußland im letzten Jahrzehnt wurde von der chinesischen Führung nach einem einheitlichen Gesamtkonzept, der sogenannten "Öffnungspolitik", vollzogen. Die Strategie, das Land an der internationalen Arbeitsteilung zu beteiligen, ermöglichte es der Volksrepublik China (VRCh), ihre Beziehungen mit der Außenwelt, darunter auch mit dem "nördlichen Nachbarn", optimal zu gestalten. Die UdSSR und Rußland hingegen ließen sich in ihrer Chinapolitik von verschiedenen, sehr oft konjunkturellen Gründen, leiten. So hat sich eine Situation ergeben, mit der China gut leben kann, während Rußland daran interessiert sein muß, sie zu ändern.

Ein konkretes Beispiel ist das Mitte der 80er Jahre begonnene Programm der Modernisierung chinesischer Betriebe. Für die UdSSR war die Beteiligung daran ein verlockender Auftrag, der aber wenig ökonomischen Nutzen brachte. Die Teile des Programms, die in die russisch-chinesischen Staatsabkommen übernommen wurden, nahmen Ressourcen und Aufmerksamkeit in Anspruch, die wichtigeren Problemen des wirtschaftlichen Dialogs mit China hätten gewidmet werden müssen.

Barterhandel und chinesisch-russische Interessendivergenzen

Der Barterhandel liefert einen noch eindrucksvolleren Beweis dafür, daß die Beziehungen mit China nicht den russischen Interessen entsprechen, die sich auf die Reformen und strukturelle Umgestaltung konzentrieren müßten. Es ist bemerkenswert, daß der Barterhandel, ein Relikt aus der Kooperation der 50er Jahre, nach wie vor und trotz der Dezentralisierung des Außenhandels das wichtigste Element des russisch-chinesischen Handels geblieben ist. Er stellte 1993 nach verschiedenen Schätzungen 65 bis 75 Prozent des gesamten Rekordwarenumsatzes dar². Handelsabkommen wurden nicht nur auf der Staats- und Ministerialebene abgeschlossen, sondern umfaßten auch einen wesentlichen Teil des "nichtorganisierten" Sektors, nämlich die Geschäfte zwischen einzelnen Betrieben, lokalen Machtorganen und Privatpersonen. Hinter der Überlebenskraft des Barterhandels steckt allerdings nicht nur der Devisenmangel. In einigen Fällen wurde diese Handelsform dem russischen Partner sogar regelrecht aufgezwungen. In Anbetracht der mangelnden Erfahrung der russischen Seite im Außenhandel hat sich die geschickte Handelstaktik der Chinesen, wie die Zahlen belegen, als sehr erfolgreich erwiesen.

Die negativen Auswirkungen des Barterhandels für die russische Wirtschaft werden besonders deutlich, wenn man weiß, daß die russischen Exporthändler in den meisten Fällen ihre Produkte gegen Konsumgüter eintauschen, die unmittelbar mit den Waren aus russischer Produktion konkurrieren. In vielen Bereichen blockiert der Warenstrom aus China das Entstehen neuer Industriezweige, insbesondere in Branchen mit einer niedrigen Kapitalintensität, d.h. dort, wo ein schnelles Wachstum der Produktion und der Beschäftigung am ehesten zu erwarten wäre. Die chinesische Seite jedoch besitzt mit den verschiedenen Barterhandelsabkommen ein machtvolles Instrument zur Markterschließung oder, einfach gesagt, zum Dumping.

Der Barterhandel hat seine Befürworter aber auch in der RF. Wie schädlich dieser Warenfluß für die Wirtschaft ist, kümmert die privaten Unternehmer nicht im geringsten, obschon gerade sie gemeinsam mit den großen Banken stärker an Devisenabrechnungen interessiert sind. Sie könnten letztendlich durch die

¹ Segodnja, 28.5.1994.

² So die Schätzung durch Experten des russischen Ministeriums für Außenwirtschaftsbeziehungen.

Entwicklung von Exportvereinigungen und einer geschickten gesamtstaatlichen Koordinationspolitik als Träger einer vernünftigeren Haltung China gegenüber auftreten. So könnte man zum Beispiel auf der Gegenlieferung chinesischer Rohstoffe und moderner Technologien beharren, die den russischen Exporten vergleichbar wären. Leider findet man in den russisch-chinesischen Handelsbeziehungen nur äußerst selten eine solche Vereinbarung.

Die Einfuhr von Konsumgütern ist auch im Interesse anderer einflußreicher Kräfte, wie den lokalen Behörden, einigen Ministerien, Unternehmen des Maschinenbaus, der Chemie- und Hüttenindustrie, die keine anderen Absatzmöglichkeiten für ihre Produkte hätten. Die für die einzelnen Betriebsleitungen scheinbare Einfachheit und Nützlichkeit der Aktion à la "Werkzeugmaschinen gegen Socken", die Konzentration des Barterhandels auf die Region Heilongjiang und eine Reihe von Zentralbehörden der VRCh, erweisen sich jetzt als ein gesamtnationaler Fehlschlag: Praktisch ganze Zweige der Schwerindustrie verzichten darauf, neue Absatzmärkte in China zu suchen und zu erschließen, neue Artikel in ihr Warensortiment aufzunehmen, eine Erhöhung des Verarbeitungsgrads der Rohstoffe anzustreben usw. Dadurch wird die Aktivität russischer Exporteure auf den anderen pazifischen Absatzmärkten blockiert, wo übrigens nicht selten russische Waren von chinesischen Händlern verkauft werden. Die Qualität der Exporte sinkt, die geographische Diversifizierung wird erschwert, und jede Steigerung des Warenumsatzes erhöht nur den Verlust Rußlands. So gesehen war die Senkung des Warenumsatzes 1994 eher eine Wohltat als ein Problem. Die Versuche, der Zusammenarbeit neue Impulse nach alten Rezepten zu geben, wie sie von einigen einflußreichen Kreisen in beiden Ländern unternommen werden, ist eine offensichtliche Gefahr für die Wirtschaft der RF.

Etwas anderes sind da die Waffenlieferungen nach China. Der Absatz überflüssigen Kriegsmaterials und die Auslastung der Rüstungsbetriebe sehen sogar im Rahmen des Barterhandels vielversprechend aus. Ironischerweise gerät dabei der militärisch-industrielle Komplex mit den Militärs vor allem der östlichen Militärbezirke Rußlands in Konflikt. Wie es scheint, geben hier die Militärs unter dem Druck des politisch mächtigeren Gegners nach. Die beträchtlichen Geldsummen in Höhe von 5 Mrd. US-\$, die von der chinesischen Führung für den Kauf russischer Waffen in den Jahren 1995-1996 in Aussicht gestellt wurden¹, spielen dabei keine unwesentliche Rolle.

Sinkendes Interesse an Wirtschaftsbeziehungen mit Rußland?

Auf der anderen Seite liefern Fachleute in Peking bezüglich der Bartervereinbarungen bezeichnende Interpretationen. Auf einer Sitzung des Seminars "Asiatische Politik des neuen Rußlands", das im Sommer 1994 in Peking stattfand, ging der stellvertretende Direktor des Instituts für Osteuropa, Rußland und Mittelasien bei der Akademie der Gesellschaftswissenschaften Chinas, Ma Weixian, sehr ausführlich auf den Nutzen und die aussichtsreiche Zukunft des Barterhandels zwischen der VRCh und der RF ein. Dabei behauptete er, daß Rußland seine Erzeugnisse aus dem Maschinenbau auf dem Weltmarkt nur mit Schwierigkeiten absetzen könne. Weil nun aber diese Exportartikel einen relativ hohen Anteil im russisch-chinesischen Handel ausmachten, habe Rußland praktisch keine andere Wahl, als Produkte dieser Art auf dem chinesischen Markt zu verkaufen. Gleichzeitig betonte ein Mitarbeiter desselben Instituts, Lu Qingjian, daß die Möglichkeiten des Barterhandels mit den Republiken Mittelasiens als äußerst gering einzuschätzen seien.²

Somit wird auf chinesischer Seite die für Rußland nicht sehr vorteilhafte Absicht erkennbar, den gegenwärtigen Stand und die Ausgestaltung der russisch-chinesischen Außenwirtschaftsbeziehungen vorerst "einzufrieren". Der Schwerpunkt chinesischer Wirtschaftsaktivitäten in den GUS-Ländern, einschließlich der Investitionen unter Beteiligung Hongkonger Kapitals, wird unterdessen auf die Republiken Mittelasiens verlagert. Die Entwicklung chinesischer Wirtschaftskontakte mit diesen Ländern verlief seit Anfang 1990 sehr dynamisch: Der bilaterale Warenumsatz 1992 überschritt das Niveau von 1990 um das Neunfache. 1993 stieg er um ein weiteres Drittel und erreichte mehr als 600 Mio. US-\$. Der Anteil des Grenz- und

¹ Segodnja, 6.8.1994.

² Ma Vjsjan': Sovremennoe položenie, potencial i perspektiva razvittja torgovo-konomičeskogo sotrudničestva meždu Kitaem i Rossiej na novyj period [Die gegenwärtige Lage, das Potential und die Perspektiven der Entwicklung der Zusammenarbeit in Handel und Wirtschaft zwischen China und Rußland]. Beijing 1994, S. 6-9. Lu Cincjan', Nastojašee položenie, problem i perspektivy konomiko-torgovyh otnošenij Kitaja s gosudarstvami Srednej Azii. [Die gegenwärtige Lage, die Probleme und die Perspektiven der Wirtschafts- und Handelsbeziehungen Chinas mit den Ländern Mittelasiens]. Beijing 1994, S. 10-11.

Ortshandels am gesamten Warenumsatz ist ebenfalls groß.³ Es gibt deutliche Hinweise auf eine verstärkte Wirtschafts- und Investitionspolitik Pekings in den baltischen Staaten und in Weißrußland.² Es ist nicht auszuschließen, daß in diesen Regionen versucht wird, Betriebe mit einer Orientierung auf die westeuropäischen Absatzmärkte zu bauen. So werden derzeit in Weißrußland sechzig Gemeinschaftsprojekte aktiv entwickelt, darunter solche in der Elektronikbranche, im Maschinenbau, im Transportwesen und in der Chemieindustrie.

Anscheinend herrscht in China zur Zeit die Meinung vor, angesichts der jetzigen instabilen Wirtschaftslage in der RF müsse man erst einmal abwarten, die Außenwirtschaftsbeziehungen konservieren und die Handelsspezialisierung beibehalten. Vielleicht liegt der Grund für diese Haltung auch in der Annahme, daß die Peripherie der ehemaligen UdSSR die Wirtschaftskrise schneller überwinden wird als das eigentliche Rußland. Die Chinesen kennen aus eigener Erfahrung die Dynamik der Öffnung und eine damit einhergehende beschleunigte wirtschaftliche Entwicklung der Grenzgebiete eines sehr großen Territoriums, von denen aus die neuen Formen des wirtschaftlichen Lebens sich nur zögernd in die inneren Regionen ausbreiten. Dies sollte den russischen Politikern zu denken geben: Auch in der Politik anderer asiatischer und westeuropäischer Staaten existiert die Idee, das Territorium der ehemaligen UdSSR von der Peripherie her wirtschaftlich zu erschließen. Vielleicht sollte Rußland diese Konzeption einer Integration des postsowjetischen Raums in die Weltwirtschaft nicht durch eigene, nicht durchdachte Schemata im Rahmen der GUS ersetzen. Unter den GUS-Ländern herrschen nämlich jene "besonderen" wirtschaftlichen Beziehungen, deren Brüchigkeit aus der Erfahrung mit dem zerfallenen RGW nur allzu bekannt ist. Rußland wäre gut beraten, mit dem Nahen Ausland vollwertige Beziehungen auf weltwirtschaftlichem Niveau zu entwickeln, was übrigens nur durch eine möglichst breitangelegte Investitionspolitik erreicht werden könnte.

Auf der Suche nach neuen Formen der Wirtschaftskooperation

Eine Zusammenarbeit auf diesem Gebiet zwischen Rußland und China wäre sicherlich für beide nur von Vorteil. Den langfristigen Interessen Rußlands entspräche zweifellos ein großangelegter Kapitalfluß aus China nach Mittelasien, die Wiederherstellung der "großen Seidenstraße", die Errichtung einer "pazifisch-europäischen Brücke" und andere ähnliche Projekte, auch wenn sie nicht auf russischem Territorium liegen, wie das im Bau befindliche Kommunikationskabel China - Westeuropa. Ebenso könnte die RF einige Reformelemente des chinesischen Modells bei der zukünftigen Entwicklung ihrer Regionen übernehmen. Obwohl der RF die nötigen Gelder für die Beteiligung an Projekten wie den oben genannten fehlen, hat sie dennoch einen bestimmten Beitrag geleistet, wie zum Beispiel die Kreditierung der Eisenbahnstrecke Urumchi - Almaty. Sie ist ebenso in der Lage, günstige äußere Bedingungen für die Verbesserung des Investitionsklimas in der mittelasiatischen Region zu schaffen, eine stabile Rohstoffversorgung zu gewährleisten, als Garant für einige Projekte aufzutreten und das Interesse der russischen Unternehmer hierfür zu wecken. Die Schaffung einer großen exportorientierten Basis in Mittelasien mit einem Anschluß an die Länder der islamischen Welt könnte, bei einer eventuellen Beteiligung Rußlands, China dazu zwingen, von einer einfachen Warenexpansion zu einer konstruktiveren Zusammenarbeit überzugehen, zum Nutzen aller Beteiligten.

Auch China sollte an substantielleren Wirtschaftsbeziehungen zur RF interessiert sein. Die in Moskau durchgeführten Umfragen unter russischen Unternehmern weisen auf ein ganz niedriges Rating des chinesischen Handels hin, der zu Recht nur mit Warenlieferungen assoziiert wird. Es wäre schade, wenn beide Länder den richtigen Zeitpunkt zur Einführung effektiver Formen der Kooperation mit einer wirklichen geographischen Warendiversifizierung verpaßten.

Das bisherige Prinzip im Handel mit China, "je mehr, desto besser", ist der Umgestaltung der russischen Wirtschaft nur abträglich. Benötigt wird eine Kombination aus durchdachtem Protektionismus und aktiven Versuchen, neue Nischen auf dem chinesischen Markt zu entdecken und die Chancen der chinesischen Öffnungspolitik zu nutzen. Nicht weniger wichtig wäre das Eindringen der RF in die auf den Export orientierten wirtschaftlichen Zonen Chinas, wenn auch anfangs nur mit Rohstofflieferungen, deren Verarbeitungsgrad allerdings dann im Laufe der Zeit immer weiter erhöht werden müßte.

¹ Lu Cincjan' 1994, a.a.O., S. 2.

² Ma Vjsjan' 1994, a.a.O., S. 13.

Die Zukunft der russischen Chinapolitik

Eine solche als "gemäßigt" zu bezeichnende Chinapolitik mit einer gewissen außenpolitischen Distanz und der Diskussion wirtschaftlicher Gegensätze auf der zwischenstaatlichen Ebene wird innerhalb Rußlands von denjenigen vertreten, die sich für den Schutz des Binnenmarktes durch eine gewisse Rezentralisierung von Wirtschaft und Außenwirtschaftsbeziehungen einsetzen. Weitere Maßnahmen diesbezüglich wären die Wiederherstellung des Staatsmonopols auf einige Importgüter und die Unterstützung der Exporteure von Fertigprodukten. Zugunsten dieser Position "arbeitet" die schwierige wirtschaftliche Lage und die Tatsache, daß die Außenwirtschaftsbeziehungen nach dem Prinzip des "laissez faire" nicht länger funktionieren können. In die gleiche Richtung könnte auch die Auseinandersetzung zweier unterschiedlicher Konzeptionen wirken, nämlich die Versuche des russischen Establishments, einen "Durchbruch" in den Beziehungen mit China zu erreichen und andererseits die Kritik an eben diesen Versuchen seitens der "demokratischen" Ökonomen. Sie wollen das Prinzip des "laissez faire" gelten lassen und stützen sich dabei auf eine enge soziale Schicht in den großen Industriezentren Rußlands.

Für seine Versuche, einen "Durchbruch" in der Kooperation mit China und dem ganzen Osten zu erreichen, hat der Staat seine Gründe. Da gibt es einmal die fehlgeschlagene Politik Rußlands gegenüber dem Westen und zweitens die Interessen der russischen Schwerindustrie. Nach Meinung der Vertreter der führenden Industrieministerien, der Schwerindustrie und des militärisch-industriellen Komplexes schließt die Konzeption einer langsamen Verbesserung der Wirtschaftsstruktur in den Beziehungen mit China keineswegs das weitere schnelle Wachstum des Barterhandels aus, um "im Notfall Löcher stopfen zu können". Falls der RF die Überlebenschancen dieser Branchen am Herzen liegen, sollte sie sich aber um die Verbesserung des gesamten Klimas in den Beziehungen mit China bemühen.

Die Normalisierung der Beziehungen beider Länder und die Tatsache, daß Rußland keine "Supermacht" mehr ist, haben günstige Bedingungen für ihre engere politische Zusammenarbeit auf internationalem Gebiet und gegenüber den Ländern der Dritten Welt geschaffen. China hat den Austritt Rußlands aus dem Fahrwasser der "pro-amerikanischen" Politik eindeutig begrüßt. Theoretisch kann eine breite Basis gemeinsamer Interessen dem Westen gegenüber entstehen. Dafür gibt es geopolitische Gründe: China und die RF könnten ihr Importsubstitutionspotential in den beiderseitigen Beziehungen wesentlich besser nutzen. Die Idee eines "Superbarter" mit großangelegten Programmen der Modernisierung der chinesischen Armee und Rüstungsindustrie im Austausch gegen Massenimporte von Konsumgütern wäre im Rahmen dieser Konzeption durchaus möglich. Natürlich setzt die Realisierung solcher Vorstellungen eine wesentliche Stärkung der Rolle der führenden Ministerien in der Außenwirtschaftspolitik voraus.

Es gibt theoretisch noch einen wichtigen Grund für eine engere Partnerschaft und sogar eine strategische Kooperation mit China, besonders wenn man den gemeinsamen Widerstand gegen die amerikanische Großmachtspolitik in der Dritten Welt betrachtet. Rußland und China verfügen gegenwärtig über das etwa gleiche Potential, daher ist eine Beziehung nach dem "Großen Bruder"-Prinzip ausgeschlossen. Außerdem haben sie eine Reihe von ähnlichen internen Problemen, so unterschiedlich auch die Lösungsversuche sein mögen. Daher könnte einigen Führungskräften beider Länder, vor allem in den sogenannten mächtigen Ministerien, eine engere Zusammenarbeit in verschiedenen Regionen der Welt als überaus fruchtbar erscheinen. Auch viele Länder der Dritten Welt könnten eine, wenn auch nur symbolische, Unterstützung durch beide, Rußland und China, als sehr hilfreich empfinden. Hierzu könnten gemeinsame, sich gegenseitig ergänzende russisch-chinesische Projekte dienen, auch im Anschluß an ihre früheren Hilfsprogramme für die "Dritte Welt".

Diese sogenannte "traditionell-aggressive" Position der "Schwerindustriellen", die auch immer häufiger von Diplomaten des Außenwirtschaftsministeriums geteilt wird, ist allerdings nicht ganz realistisch. In Wirklichkeit nämlich sind die bilateralen Beziehungen der RF und Chinas mit ihren jeweiligen westlichen Partnern, den internationalen Organisationen und auch den Entwicklungsländern sehr individuell gestaltet. Deshalb unterlassen es die Führungen beider Staaten vorerst auch instinktiv, den großen Nachbarn zu gemeinsamen Schritten auf dem internationalen Parkett einzuladen. Außerdem ist auch das frühere gegenseitige Mißtrauen noch nicht vollkommen überwunden, sondern wird infolge der Konkurrenz eher wiederbelebt.

Gegen diese "traditionell-aggressive" Position scheint sich aus der "demokratischen" Opposition heraus Widerstand zu regen. Nach dem Austritt des Außenministers A. Kosyrew aus der Partei "Wahl Rußlands"

steht zu erwarten, daß die "Demokraten" alle internationalen Vorhaben der Regierung scharf kritisieren. Die von ihnen im wesentlichen kontrollierten russischen Medien behandeln schon jetzt sehr detailliert Themen wie den "Import" chinesischer Kriminalität, die Verletzung der Menschenrechte in China und die chinesische "Kolonisation" des russischen Fernen Osten. Eine regelrechte anti-chinesische Kampagne ist durchaus vorstellbar. Sie könnte die Kooperation, vor allem auf militärischem Gebiet, stark einschränken. Auch China, das schon jetzt Zweifel am Sinn einer weiteren Annäherung an die gegenwärtige russische Führung hegt, bliebe davon nicht unbeeinflußt.

Es ist durchaus möglich, daß sich die "traditionell-aggressive" Chinapolitik unter dem Einfluß der "demokratischen" Kritik zu einer "gemäßigeren" Position entwickelt. Aus unserer Sicht wäre dies das beste Szenarium für die weitere Entwicklung der russisch-chinesischen Beziehungen.

Aleksandr Salizkij

Der Verfasser ist Mitarbeiter am Institut für Orientforschung in Moskau.

Übersetzung: Johann Matern

Redaktion: Anna Eckner/Klaus Fritsche

Die Meinungen, die in den vom Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien herausgegebenen Veröffentlichungen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

© 1995 by Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung - auch auszugsweise - nur mit Quellenangabe gestattet.
Belegexemplare erwünscht.

Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Lindenbornstr. 22, D-50823 Köln,
Telefon 0221/5747-0, Telefax 0221/5747-110

ISSN 0945-4071